Bundeshuus-Wösch

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 29

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bundeshuus-Wösch

«Mens sana in corpore sano», so heisst ein lateinisches Sprichwort, das den Gleichklang von Seele und Körper anspricht. Ein gesunder oder trainierter Körper, so könnte man das Sprichwort umdeutschen, ist Voraussetzung für einen gesunden Geist und demzufolge auch für eine staatsbürgerlich gesunde Haltung wie Disziplin. Vorletzte Woche wurde im Bundeshaus ein Brief des Zentralpräsidenten des Eidgenössischen Turnvereins an Bundesrat Rudolf Friedrich veröffentlicht, der das Auspfeifen des Justizministers am Eidgenössischen Turnfest in Winterthur höflichst entschuldigte. Beim Durchlesen des Schreibens wurde man aber doch etwas stutzig, heisst es da doch u.a.: «Bitte betrachten Sie das zu Beginn Ihrer Rede ertönte Pfeifkonzert nicht als Affront gegen Sie persönlich. Derartige Ansätze waren bei jedem Redner feststellbar und gehören leider etwas zur heutigen Mentalität.» Das halbdeutsche Wort «Mentalität» kommt bekanntlich von «mens», von Geist oder Geisteshaltung. Entweder ist das lateinische Sprichwort zu grossprecherisch oder dann sind die Körper der Turner doch nicht so gesund, wie das den Anschein macht.

✠

«Das UNO-Hochkommissariat für Flüchtlinge in Genf und der Regierungsrat des Kantons Thurgau freuen sich, Sie zur Eröffnung der Ausstellung ‹Flüchtlingskinder malen ihre Welt› einladen zu dürfen.» So heisst es in einer freundlichen Anzeige der Thurgauer Regierung. Was die Flüchtlingskinder allerdings nicht malen können, ist das Nein der gleichen Regierung zur Aufnahme von Asylsuchenden, um die sie von anderen Kantonen gebeten worden ist. Zeichnungen von Flüchtlingskindern sind jedenfalls leichter zu beherbergen als Flüchtlinge und Flüchtlingskinder selber.

✠

Dass sich die kantonalen Polizeidirektoren gegen eine Temporeduktion auf 80/100 aussprechen, mag seine wohlüberlegten Gründe haben. Dass sie aber dem Bundesrat vorschlagen, statt dessen eine Höchstgeschwindigkeitsverminderung lediglich als unverbindliche Richtgeschwindigkeit einzuführen, ist doch erstaunlich. Niemand dürfte wohl besser als diese hohen Herren wissen, dass die geltenden Höchstgeschwindigkeiten – angesichts mangelnder Kontrollen – für einen Gutteil der Automobilisten heute bereits nur Richtgeschwindigkeiten darstellen. Die Polizeidirektoren bringen gewiss in ihrem Spezialbereich ein hohes Wissen ein, aber von der Psychologie der Automobilisten und ihrem Geschwindigkeitsdrang haben sie anscheinend keine Ahnung.

✠

Juhui, die Bundesräte sind ausgeflogen. In Bern ist wieder einmal Ferienzeit. Die Telefone klingeln ins Leere. Aschenbecher und Papierkörbe bleiben ungebraucht. Für die eidgenössischen Raumpflegerinnen gibt's weniger zu tun. Eine wahre Freude. Und kühl ist's auch noch zwischen den alten, dicken Mauern. Putzen wird kleingeschrieben. Mit einer Ausnahme. Noch nie waren die Fensterscheiben so sauber. Die Brillengläser werden auf Hochglanz poliert. Feldstecher werden mit Wildleder blitzblank gerieben. Die Blicke richten sich alle gegen Süden. Ja, die Aussicht auf die Alpen ist gar schöööön.
Falsch geraten. Die «Mönche» im Bundeshaus sind weniger an der Eigernordwand interessiert als an den Jungfrauen, die da zu Fusse des Bundeshauses sich badend entblössen.

✠

Das Aarebad Marzili hat's in sich. Bei dieser Hitze räkeln sich so manche Schönen auf der grünen Matte, dass man das Gras nicht mehr sieht, besonders zur Mittagszeit, wenn sich die «Kurzsichtigen» aus dem Bundeshaus unter die Badenden mischen, statt ins Restaurant zu gehen. Die Wirte können da mit den bestgemeinten exotischen Speisen aufwarten, gegen «Marzili-con-carne» haben sie keine Chance ...

✠

Juhui, die Bundesräte sind ausgeflogen. Aber nicht mit den UL-Flügerli! Ultraleicht haben sie es nicht gehabt, die Bundesräte, bis sie sich zu einem Entscheid gegen diese Libellen durchringen konnten. Aber Umweltschutz geht vor. Nach dreijährigem Provisorium wird es kein neues UL-Flugjahr mehr geben. Achille Casanova musste es der Presse bekanntmachen. In petto aber fluchte der Vizekanzler für Information und Flugzeugfan: «Dabei machen die UL nicht mehr Lärm als ein nervöses Velo ...» Werden nächstens die Mopeds verboten?

Lisette Chlämmerli

Ulrich Webers Wochengedicht

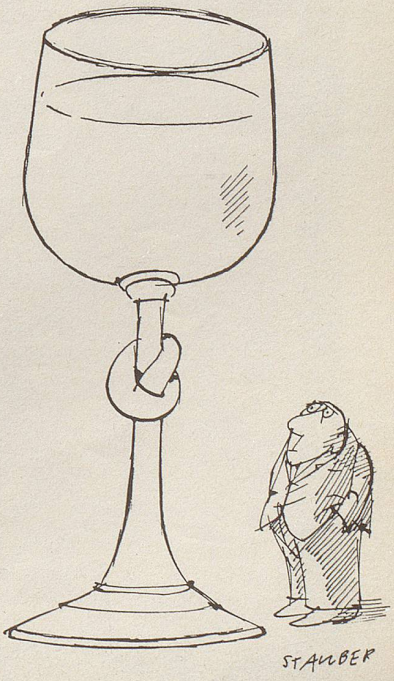
Bundesrätliche Neuheiten

Was bei uns doch alles läuft,
dieser Tage ganz gehäuft:

Egli joggt viel durch die Wälder;
er nimmt teil am «Frauenfelder».
Delamuraz, der trinkt allein
viel zuviel Waadtländer Wein.
Otto Stich schreibt an dem Buch:
«Mich verfolgt Hubachers Fluch!»
Schlumpf vertont gleich einen Schottisch
mit dem Titel: «Schwyz, was wottisch?»
Furgler absolviert voll Hektik
einen Kurs in Dialektik.
Aubert tat sich sehr erkälten
im Tessin beim Camping-Zelten.
Friedrich hat sich ausgetobt
und sich heimlich just verlobt.

Die Journalisten, diese Schurken,
erfinden eben saure Gurken.

Aufgegabelt

Es wäre eine Übertreibung, zu sagen, dass im Verlauf der Geschichte kein materieller Fortschritt erzielt worden sei. Sogar heutzutage, in einer Periode des Niedergangs, ist der Durchschnittsmensch physisch besser daran, als er es vor ein paar Jahrhunderten war. Aber keine Steigerung des Wohlstandes, keine Milderung der Sitten, keine Reform oder Revolution hat die Gleicheit der Menschen jemals auch nur um einen Millimeter nähergebracht. Vom Gesichtspunkt der Unteren aus hat kein geschichtlicher Wandel jemals viel anderes bedeutet als eine Änderung der Namen ihrer Herren.

George Orwell in «1984»
(geschrieben 1948)